

Radio

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : illustrierte Halbmonatsschrift für Film, Radio und Fernsehen**

Band (Jahr): **24 (1972)**

Heft 12

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stätte ihrer sorglosen und verspielten Jugend zurückkehren. Dort erlebt sie mit den Eltern zusammen eine kurze Besserung, aber der Tod ist nicht mehr aufzuhalten.

Theodor Fontane hat diesen Roman um die Jahrhundertwende in Pommern und Berlin angesiedelt. Obwohl uns die geschilderten gesellschaftlichen Verhältnisse und Maximen nur noch sehr schwer verständlich sind, so überzeugt und berührt doch immer wieder die klare und eindringliche Schilderung der Figuren.

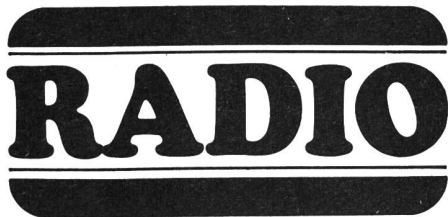
3. Juli, 23.00 Uhr, ARD

Die Rotstrümpfe

Amerikas radikale Frauenbewegung Women's Lib

Sie sind unbequem, die Frauen von Women's Lib, der Frauenbefreiungsbewegung in den USA; auch heute noch, nachdem das grosse Aufsehen um die streitbaren Mädchen vorerst vorbei ist. Sie haben inzwischen ihren festen Platz im amerikanischen öffentlichen Bewusstsein, wenn auch als Aussenseiterinnen. Die Feministen machen Aktionen in Gerichtssälen und bei Parlamentshearings, sie kämpfen gegen Männervorherrschaft und Frauenunterdrückung. Schwarze Women's-Lib-Frauen setzen sich in ihren Gruppen für Aufklärung über Geburtenkontrolle und Abtreibung ein, sie organisieren Kindertagesstätten und Informationszentren für Frauen.

Eberhard Leube stellt in seinem Bericht verschiedene Gruppen der Frauenbewegung vor, auch einzelne Mitglieder mit ihren Ideen, wie sie sich eine frauengerechtere Zukunft denken.



Die Leichte Welle

In eigener Sache...

Seit nunmehr sieben Jahren existiert im Schweizer Radio eine Sendung mit dem Titel: Die Leichte Welle. Ursprünglich als Magazinsendung mit Feuilletoncharakter gedacht und einmal pro Woche ausgestrahlt, hat sie im Laufe der Jahre einige Wandlungen durchgemacht. Wandlungen, die ihr möglicherweise zum Vorteil gereichten, ich weiss es nicht. Ich persön-

lich bin mit dieser Leichten Welle, mit der Ur-Welle, wenn ich so sagen darf, eng verbunden, habe ich doch an die 300 selber zusammengestellt und präsentiert. Der Titel – übrigens eine Erfindung von Hans Gmür – ist sehr leicht zu definieren. Auf Wellen senden wir, leicht und unterhaltend soll es sein. Wir haben schon damals mit Plattenneuheiten gearbeitet, aber doch vielmehr Musikstücke gespielt, die einen direkten Bezug auf den vorangegangenen Textbeitrag hatten. Und Textbeiträge brachten wir aus vielen Teilen Europas, so Theodor Haller aus England, Karl Zukunft aus Wien. Wir brachten Glossen aus Frankreich, Italien, Skandinavien und Berlin. Ich glaube, heute sagen zu dürfen, dass diese Sendung bei sehr vielen Leuten sehr gut ankam, aber sie war leider zu teuer.

Als dann im Jahre 1969 der Ruf der jungen Radiohörer nach Sendungen, die speziell auf sie zugeschnitten sind, unüberhörbar wurde, beschloss man, die Leichte Welle in Junge Welle umzutauften und gleichzeitig vom zweimaligen auf fünfmaliges Erscheinen in der Woche umzustellen. Die Sendezeit war im grossen und ganzen dieselbe geblieben: zwischen 18 und 19 Uhr, aber es wurde nun und wird eigentlich immer noch jeden Tag ein anderes Publikum angesprochen. Am Montag kommt aus dem Studio Basel Albert Werners «Sali mitenand», für Beat- und Popfreunde. Am Dienstag im Turnus aus Basel, Bern und Zürich der «Klingende Kompass» aus Richtung Süd, West oder Nord, mit Musik für Schlagerfreunde. Der Mittwoch ist den Liebhabern des Folk-song aus aller Herren Länder gewidmet, und am Donnerstag richten wir uns an volkstümlich Interessierte. Der Freitag – der Grossvater der Leichten-Welle-Sendetage – ist gesondert zu betrachten. Unter dem Titel «Was git's Nöis» bringen wir in diesen 40 Minuten sozusagen ausschliesslich Ankündigungen von Veranstaltungen, die eigentlich nur ein Kriterium erfüllen müssen: Sie müssen unterhaltend sein. Im Laufe der Zeit gab es dann allerdings so viele Anlässe durchzugeben, dass wir einschränken mussten. Entweder gab uns der Interpret Grund zur Durchsage, oder die Veranstaltung hatte karitativen Charakter. Und die Durchsagen volkstümlicher Veranstaltungen wurden dem Donnerstag-«Fyraabig» überwiesen, allerdings auch dort mit den Einschränkungen: Jubiläen oder Anlässe von mindestens regionaler Bedeutung werden berücksichtigt, normale Dörlifeste im allgemeinen nicht.

Nachdem wir nun gesehen haben, wie sich das Musikgenre von Montag bis Donnerstag verteilt, muss man sich fragen: Was bleibt für den Freitag? Unter dem Titel «Was git's Nöis» darf natürlich nur «Nöis» verbraten werden und nach Möglichkeit erst noch Amerikanisches, weil nämlich die anderen Leichten Wellen alles andere bringen.

Ich habe eben wieder «leichte» Welle gesagt, nachdem vorher von der «jungen» Welle die Rede war. Das ist ganz einfach: Wir haben nach zwei jungen Jahren die Welle wieder leicht werden lassen. Nach-

dem wir nämlich gemerkt hatten, dass wir noch eine viel grössere Hörschaft erreichten als nur die Jungen, und nachdem wir auch gemerkt hatten, dass die Wellen in ihrer Vielfalt unserem Publikum so ziemlich zusagten, kehrten wir eines Tages ohne Brimborium und ohne Auswirkungen auf den Sendungscharakter wieder zur alten Bezeichnung Die Leichte Welle zurück.

Und wenn Sie mich nun fragen, wie wir vom Radio merken, wann eine Sendung dem Publikum gefällt, so kann ich Ihnen sagen: indem wir eben nichts merken. Wenn's hingegen nicht gefällt, dann hagelt es Telephone und Briefe. So einfach, so leicht ist das. Ulrich Beck

...und aus der Sicht des Kritikers

Es gibt beim Radio der deutschen und rätoromanischen Schweiz ein starres Programmschema. Das hat sein Gutes: Der Hörer weiss genau, wann er Nachrichten empfangen kann, wann die Sendungen für den Jazzfreund, für die Frau, für die Kranken und für die Kinder ausgestrahlt werden. Es lässt sich, falls man mit Begeisterung Radio hört, ein Stundenplan aufstellen, der sich etwa in Pflichtstunden und fakultativ Hörzeiten unterteilen liesse. Das Radio macht es mit seinem Schema vor allem den Pünktlichen und Pflichtbewussten leicht. Wer rhythmisch zu leben weiss – was sehr gesund sein soll –, der findet bei Radio DRS eine Menge Unterstützung.

Es hat nun dieses Programmschema aber auch seine Schattenseite. Es wird dabei alles ein wenig eng und stur. Darunter leidet gerade die an sich recht hübsche Unterhaltungssendung zwischen «Von Tag zu Tag» und den allabendlichen Sportmitteilungen. Die Leichte Welle droht in ihrem eigenen Schema zu erstarren: am Montag stur «Sali mitenand», am Dienstag nicht minder stur stets der «Klingende Kompass», am Mittwoch unausweichlich Folk-songs, am Donnerstag mit unheimlicher Regelmässigkeit Volkstümliches und jeden, aber auch wirklich jeden Freitag – Karfreitag ausgenommen – Vorschauen auf Kommendes. Es wäre, auch der Unterhaltung zuliebe, eigentlich sehr angenehm, wenn man einmal am Donnerstag Popmusik hören könnte und die Ländler dafür am Montag zu ihrem verdienten Recht kämen. Es wäre auch der Lehrling, der jeden Montag ausgerechnet während «Sali mitenand» die harte Bank einer Gewerbeschule drücken muss, nicht unglücklich, wenn seine Favoritensendung im Verlauf der Wochen ein wenig alternieren würde.

Dasselbe starre Schema beherrscht meines Erachtens auch die Präsentation der einzelnen Sendungen innerhalb der Leichten Welle. So ist man etwa mit dem Ablauf des «Klingenden Kompasses» schon so vertraut, dass man gar nicht mehr so recht hinhören mag. Das ist eigentlich schade, hat doch die Leichte Welle einen unbestreitbaren Vorzug: Sie präsentiert Unterhaltungsmusik mit ganz wenigen Ausnahmen in ihren originalen Versionen. Sie ist damit eine der ganz

wenigen DRS-Sendungen, in welchen dem Hörer nicht zugemutet wird, die Beatles in der Fassung von Horst Jankowski, «El Condor pasa» in einer Orchesterfassung des Unterhaltungorchesters Beromünster und einen Leonard-Cohen-Song in einer von Cedric Dumont arrangierten Version «geniessen» zu müssen. Dass die Musik in den Sendungen zudem meistens neu und aktuell ist, darf als weiterer Pluspunkt für die Leichte Welle gewertet werden.

Etwas weniger gut ist es um die Textbeiträge bestellt. Da ist zu spüren, dass allzuviel Geld für die Leichte Welle nicht herumliegt. Und so sind dann die immer gleichen Leute dazu verdammt, über immer gleiche Themen sich immer etwas Neues einfallen zu lassen. Das führt zu gewissen Ermüdungserscheinungen, deren Symptom in schwereren Fällen der Krampf sein kann.

Ansonsten hat sich die Leichte Welle einen sicheren Platz im Radioprogramm erobert. Sie unterhält zwar nicht sehr anspruchsvoll, aber dennoch nicht seicht, die Musikauswahl wird mit Sorgfalt getroffen, die Textbeiträge sind trotz den erwähnten Vorbehalten nicht ohne Liebe zusammengestellt, und die Präsentation gibt sich – dem Titel der Sendung entsprechend – leicht, mit Ausnahme von Albert Werners «Sali mitenand» vielleicht. Doch dieser kann nichts dafür: Er hat Neuigkeiten aus der Welt des Pop und des Rock vorzustellen. Das ist eine sehr ernste Sache. Zu ernst fast für eine Leichte Welle. Urs Jaeggi

DER HINWEIS

23. Juni, 20.15 Uhr, DRS 1. Programm

Johnny Hess und Joana

Die Chansonsängerin Joana ist bei uns noch beinahe unbekannt, aber Peter Mischler, der sie interviewte, ist davon überzeugt, dass man von diesem Mädchen noch hören wird. Ein musikalisches Intermezzo «Zwischen Mannheim und Paris», um 21 Uhr, verbindet den ersten Teil mit dem zweiten, der Sendung «Ein Schweizer in Paris». Johnny Hess, der Komponist von «Vous, qui passez sans me voir», unterhält sich mit Albert Werner über sein bewegtes Musikerleben. Lange Jahre begleitete er am Klavier den Chansonnier Charles Trenet, für den er auch komponierte. Später versuchte Johnny Hess dann eine Solokarriere, doch er wurde nach wie vor besonders als Kom-

ponist geschätzt. Seit kurzem versucht er ein Comeback; in der Sendung «Ein Schweizer in Paris» sind daher einige seiner neueren Chansons zu hören.

24. Juni, 20.00 Uhr, DRS 1. Programm

Professor Mancinis Geheimnis

Kurz bevor Professor Mancini sein Geheimnis über die von ihm konstruierte Anti-Rakete, die der Welt den Frieden bringen soll, preisgeben wollte, hat man ihm das Augenlicht genommen. Er muss sich nun ganz auf sein Gehör verlassen, auf die Stimmen, die er hört. Wie sieht der Mann oder die Frau aus, mit denen er spricht? Professor Mancini ist also in der gleichen Situation wie der Radiohörer, der sich ja auch auf seine Ohren verlassen muss, mit den Ohren sieht. Das Hörspiel «Professor Mancinis Geheimnis» von Anders Bodelsen wurde von Ulrich Lauterbach übersetzt. Regie führt James Meyer; es spielen: Wilhelm Grimm, Sibille Courvoisier, Inge Bahr, Christoph Hofrichter, Walter Kiesler und andere. (Zweitsendung: 26. Juni, 16.05 Uhr, 1. Programm.)

25. Juni, 17.25 Uhr, DRS 2. Programm

Ouverture Solennelle

Inge und Peter, jung und verliebt, haben die ernsthafte Absicht, sich eine selbständige Existenz aufzubauen. Gemeinsam träumen sie von einer eigenen Boutique oder einem Schreibwarenladen. Die Schwierigkeiten, das nötige Startkapital zusammenzubringen, sind jedoch grösser als erwartet, und niemand ist bereit, ihnen eine Chance zu geben. Der Ausweg, den sie schliesslich wählen, steht ausserhalb der Gesetze einer bürgerlichen Gesellschaftsordnung, und die damit aufgeladene Schuld erweist sich als zu schwer, um ein Leben lang mit herumgeschleppt zu werden.

Im Hörspiel «Ouverture Solennelle» von Friedrich Fühner führt Martin Bopp Regie; es spielen: Wolfram Berger, Christl Wallner, Christian Reiner, Rudolf Buczolich, Hubert Kronlacher, Eva Maria Duhan und viele andere. (Zweitsendung: 29. Juni, 20.10 Uhr, 2. Programm.)

2. Juli, 17.15 Uhr, DRS 2. Programm

Radau um Kasperl

Hörspiel von Walter Benjamin

1932 gesendet unter der Regie des Autors, danach vergessen und eben erst wieder entdeckt, ist «Radau um Kasperl» eines der ältesten deutschen Hörspiele. Ausdrücklich verwendet Benjamin

1882–1940) den neuen Namen für die neue Sache, die den Kulturphilosophen fasziniert hat.

Halb Posse, halb Märchen sucht das Hörspiel zu ergründen, was denn das Radio sei – geistig wie technisch. Im Sinne Nestroys und Lichtenbergs illustriert Benjamin seine Maxime, «dass es fürs Denken gar keinen besseren Start gibt als das Lachen».

In der Neuinszenierung spricht Rainer Zur Linde den Kasperl, Urs Helmsdorfer führt Regie, und Klaus Sonnenburg hat die Musik geschrieben. Die Zweitsendung findet am 6. Juli, 20.10 Uhr im 2. Programm statt.

6. Juli, 21.30 Uhr, DRS 1. Programm

Hat das Rätromanische noch eine Zukunft?

Zum Auftakt des Engadiner Wochenendes

Die heile Welt des Rätromanischen gibt es nicht mehr. Die Analyse von Andreas Blum stellt uns vor ernüchternde Tatsachen: War es vor 25 Jahren noch ein Drittel der Bündner Bevölkerung, der Romanisch sprach, ist es heute nur noch ein Viertel. In Zahlen: 38000 Rätoromanen.

Die kritische Bestandesaufnahme – ein zum Nachdenken zwingender Auftakt des Engadiner Wochenendes – findet in einem Gespräch am runden Tisch am Freitagabend um 22 Uhr im 2. Programm eine Abrundung und Vertiefung. Dokumentation im 1. Teil und Diskussion im 2. Teil bedingen und ergänzen einander.



Radio-Predigt 72

Während vieler Jahre konnten Interessenten den Text der am Sonntag ausgestrahlten Predigten nachträglich vom Radio beziehen. Wöchentlich wurden von den jeweiligen Radiopredigern und der Administration des Radios zwischen einhundert und mehreren Hundert Abschriften versandt. Jetzt hat das Radio diesen Dienst – wenigstens was die protestantischen Predigten anbelangt – dem Theologischen Verlag Zürich (TVZ) übertragen. Die «Radio-Predigt 72» ist damit zu einem Verlagswerk geworden, das zwar nicht mehr kostenlos abgegeben wird, dafür aber die Möglichkeit eines bewusst gepflegten Angebotes bietet. Die Hörpredigt wird gleichzeitig zur regelmässigen erscheinenden Lese-Predigt, die einzeln oder im Jahresabonnement beim TVZ Verlag (Postfach, 8021 Zürich) bezogen werden kann.